

Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 3 (1762)

Heft: 4

Artikel: Topographische und ökonomische Beschreibungen : von dem Hasslethal ; von dem Münsterthale

Autor: Sprünglin / Tscharner, B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

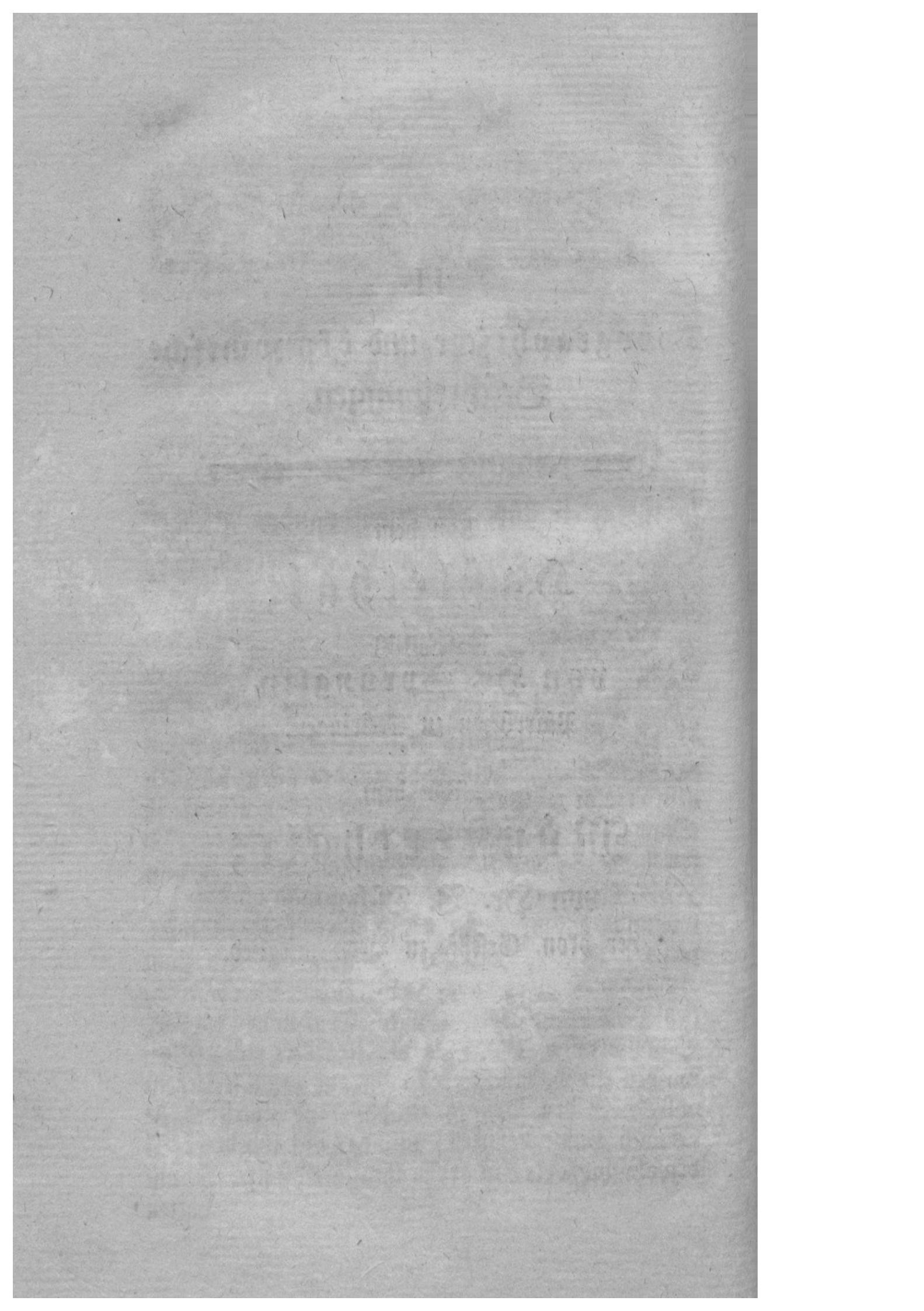
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II.

Topographische und ökonomische Beschreibungen.

Von dem
H a s s l e t h a l ;
fortsetzung
von Hr. Sprüngli n,
Pfarrherm zu Meiringen.

Von dem
M ü n s t e r t h a l e ;
von Hr. B. Escharner,
der ökon. Gesells. zu Bern mitglied.





Fortsetzung

der

Beschreibung des Haslethals,

so im 4ten stücke des ersten bandes 1760.
an der 385. s. abgebrochen worden.



Die landschaft Oberhasle ist stark bewohnt, die erste bevolkerung dieses Thals wird in den alten schriften also erzählt: Vater Gisbertus, der König in Schweden, und Christophorus, Grafen in Ostfriesland, zogen bey einer entstandenen theurung s- bis 6000. mann von hause, andere länder zur wohnung auszusuchen; die anführer waren Schwizerus, Remus und Wadislaus, aus der stadt Hasius, diese zogen durch Frankreich in die Schweiz, bey dem Pilatusberge oder Frakmont vorbei. Schwizerus und Remus wählten Uri und Unterwalden zur wohnung; Wadislaus zog mit seinem volke über den Brünig in das land, welches sie hernach Hasle nennen, und das mit ihrem ersten bewohnungsorte eine grosse ahnlichkeit hatte. Kaum

hatten sich diese nordischen völker niedergelassen; so wurden selbige in Italien berüffen, da Theodosius das occidentalische Kaiserthum besaß, und Radagius der Gothen König ware. Diese geschichten sollen sich nahe an dem ende des vierten jahrhunderts zugetragen haben. Wir nehmen die glaubwürdigkeit derselben nicht auf unsre rechnung; doch sollen verschiedene alte wörter beweisen, daß die ersten einwohner, oder etwelche unter denselben aus Schweden angelommen seyen. Als: *Balm*, ein abgebrochen felsengewölbe; *Mollen*, ein hervorragender mit räsen bewachsner fels; *Rohnen*, ein Holzscheit; *Lamm*, ein enger paß; *Mütten*, schlitten; *Gaffer*, grober ries; *Lüder*, ein schnupftuch; *verzehnen*, gelüsten; *nischen*, schütteln; *bäcken*, hauen; *männern*, führen; *Schroten*, ein winkel, &c.

In der landschaft Oberhasle sind über 20. dörfer, mehr als 800. haushaltungen, über 3000. seelen, und bey 1000. mann zu den waffen. Das volk ist überhaupt schön, gesund und stark. Die zahl der verstorbenen verhält sich in etwelchen jahren gegen die zahl der gebohrnen wie 1. gegen 3. der letztern zahl mag 120. bis 130. seyn. Die mannschaft ist wohl gewachsen und kriegerisch, insgemein haben sie grosse begriffe von der freyheit, welches in der einsamen und unabhänglichen lebensart, zugleich auch in dem umgange mit den benachbarten kantonen seinen grund haben mag.

Die gewöhnlichsten frankheiten der einwohner sind abwechselnde fieber und der stich. Die erstern entstehn ohne zweifel von den faulen ausdünstungen des

des im sommer überschwemmten landes ; die letztere Krankheit aber von der lebensart der einwohner , da selbige oft , wenn sie bey besorgung ihres Viehs , in eine starke Ausdünistung gerathen , sich plötzlich den kalten gletscherwinden aussezten. Diese muthmassung wird dadurch bestätigt , daß die einwohner auf den bergen von dem abwechselnden fieber selten leiden ; und nur verschiedene gegenden , welche von außerordentlich kalten und concentrirten lüften bestrichen werden , den einwohnern wegen dem seitenstiche gefährlich sind.

Die lebensart der einwohner überhaupt ist ganz einfältig , ihre nahrung und kost gering. Der reiche erhält sich wie der arme von milchspeise ; etwas von geräuchertem und eingesalznem fleische unterscheidet den bemittelten von dem armen , der sich mit ziegenmilch und erdäpfeln behilft.

Die kleidung ist eben so wenig kostbar. Die meisten einwohner kleiden sich von einem ihnen eigenen , selbstgemachten wollenen landtuche ; ein kleines stückchen scharlach , und ein paar ellen sametschnüre ist die ganze hoffart des frauenvolles.

Die größte handelschaft der einwohner besteht in fäss , pferden , schaafen und schweinen. Sezen wir in der landschaft 150. sennthum oder weiden , davon jegliches 20. zentner fäss zum verkaufe abwirft , der zentner zu 7. Er. gerechnet , thut dieses einkommen von fässen 21000. Kronen oder Reichsthaler , oder 70000. bernpsunde.

Schaafe werden bey 4000. jährlich verkauft , das beträgt eine summ von 8000. Er. oder gegen

§ 3 30000. lb.

30000. lb. Pferde um 10000. lb. Schweine um 7000. bis 8000. lb. Die ganze summe des einkommens 118000. lb. Dagegen sind die ausgaben sehr beträchtlich.

Für 1000. zentner Salz 5000. Cr. Für 1000. säume Wein , der saum à 16. Cr. 16000. Cr. Getreid für 2000. Cr.

Ferners gehen für kaufmannswaaren , für tuch, strümpf, kappen , hüte , leder , eisen , werkzeug , tabak und dergleichen grosse kapitalien aus.

Die bearbeitung und nuzung des landes könnte hier in vielen stufen verbessert werden. Und zwar fürs erste die vielen waldungen auf eine zweyfache weise , sowohl in der bessern nuzung als in dem anbaue und wachsthum derselben. Die nuzung geschieht in brennholz , bauholz und was zur mechanik dienlich ist.

Das Brennholz würde besser besorget , wenn die windfälle genutzt , die brennholzwälder nicht ohne unterscheid ausgehakt , und die niedergehauenen bäume ausgestoßt würden.

Man sieht hin und wieder ganze waldungen von dem wind gefället liegen und verfaulen , ohne einigen nutzen ; wäre es nicht besser , man würde aus den gemeinen waldungen kein gutes brennholz erlauben , bis die windfälle geräumt und angewendet worden.

Ein andrer fehler wird bey niederhauung der bäume begangen ; hier und dort wird in einem wald ein schöner baum gefällt , ohne daß der junge

ge wuchs geschonet werde. Man würde sich besser verathen, wenn ein eingeschlagnes stück waldes in einem hause fort niedergemacht und damit fortgerückt würde, bis das erstere wiedrum gebraucht werden könnte.

Die meisten bäume werden nicht tief genug abgehauen; und wenn schon dieses etwelchen nutzen darinn haben könnte, daß aus den stöcken neue stämme schiessen sollten; so werden selbige nicht besorgt.

Von dem Bauholze könnte gar vieles erspart werden, wenn die einwohner an ihren gebäuden und behausungen mehr mauerwerk brauchten, welches so wohl in feuer- als wassergefahr grossen nutzen hätte. Zur bedachung der häuser könnte der schiefer dienen, dessen genug vorhanden ist; da unbeschreiblich viel holz zu schindeln gebraucht wird. Anstatt der hölzernen brüken, könnten steinerne auf schwiebbögen gebauet werden. Wie vieles holz wird zu einzäunungen verschwendet, wo mit grösserem nutzen lebhäge stehen könnten.

Der anbau und die besorgung der Waldungen hätte nicht minder eine verbehrung nöthig. Neue Wälder werden keine angelegt, und was von selbsten aufwächst, wird entweders durch das vieh, oder auch oft von den einwohnern selbst verdorben.

Das Holz, zu allerley hausgeräth und handwerkzeuge, wird von einem jeglichen nach nothdurft genutzt. Beynahe jeder hausbater ist ein Schreiner, Drechsler und Wagner, die wenigsten, oder gar keine, lehrnen diese handwerke, Kunst-

und zunftmäsig. Alles geräthe, was sie von holz in das hause bedörfen, zu tischen, stühlen, milchbänken, löffeln, tellern ic., wird von ahornenlinden- und arsenholz geschnitten.

Auf den bergen wird ohnstreitig eine gute einrichtung und ordnung erforderl, wie viel und welcherley vieh getrieben werden, und wenn die nutzung anfangen oder aufhören soll. Geschriebne ordnungen, oder sogenannte seynungsbücher sind genug vorhanden; aber damit ist dem aufnehmen der alpen nicht gedient.

Es wird auf den meisten alpen ein zu starker übersaz oder zu viel vieh geduldet; der eigennutz der mächtigern hindert die abschaffung dieses missbrauches, und was das verderblichste ist, so wird dieser übersaz auf den fruchtbarsten alpen mit schafen getrieben, welche nicht nur durch ihren dung nicht ersezen, was abgeht; sondern selbiger ist an dürren, magern und abgebrannten orten sehr schädlich; daher geschieht es auch nach aussag der verständigen, daß viele alpen verwildern.

An vielen orten werden die alpen auch allzuspäte genutzt; man glaubt, es müsse nicht eher abgefahren seyn, bis das letzte kräutchen an die wurzel aufgeezet worden. Allein es kommt oft die vorsehung der natur durch einen frühen winter zu hülfe, und nöthigt die alper oder alphirten mit der heerde nach hause zu lehren.

Weiden und Mattland könnten an vielen orten durch wässerung und anpflanzung des Getreides in bessere aufnahme gebracht werden. So viele ju
cherien

cherten feuchten grundes, wo nur lische wächst, würden die fruchtbaren Wiesen abgeben, wenn man dem wasser den ablauf verschafte; aber wie würde es hier um die pferde stehn, welche nunmehr des schlechten lischfutters gewohnt sind; ohne zweifel würden sie das bessere nicht vertragen können?

Dem durch überschwemmung der wasser verderbten lande könnte geholfen werden, wenn solches aus gemeinem gut zu eigenem gemacht würde, und die eindämmung oder schwelling der überfließenden wasser mit besrer anstalt geschehe. Mehrentheils gedenkt man nicht eher daran, bis der schaden geschieht, der schlechte damm gebrochen, das land verderbet worden, und das wasser den einwohnern, so zu sagen, an den mund steigt.

Die Allmenten, oder das gemeine gut und land, wird am schlechtesten besorget. Der arme hat den allergeringsten nutzen davon. Der reiche und bemittelte nimmt denselben allen weg; er vermag mit seinem viehe das land zu besetzen, und überläßt dafür dem armen eine handvoll land, worauf er mit grosser arbeit, nach neun monaten aufs beste, einen sak voll erdapsel zu gut hat. Da indessen der reiche mit kühen, pferden, schafen, schweinen, das gemeine weidland dergestalten nutzt, daß dasselbe zur herbstzeit einem rothen, unfruchtbaren boden, ähnlicher ist, als einem zur weid und nahrung des viehes bestimmten stüke landes.

Gewiß würde die Landesobrigkeit ihren vortheil dabei finden, der arme besser besorget, und das

Land durchgehends angebaut werden, wenn die Allmentguter eingeschlagen würden.

Wie bald würde alles Land, das an überströmenden wässern liegt, eine andere gestalt erhalten, wenn der eigennuz jeden eigenthümer antriebe sein gut in sicherheit zu sezen. In wenigen jahren würde die Alar, in dem Hassleland, in einen geraden lauf gebracht werden. Moos und Lischland würden zu angenehmsten Wiesen, und fruchtbare bäume gepflanzt werden, wo ist die verwüstung durch lange nachlässigkeit herrscht. Ja vielleicht würden die zerstreuten einwohner, welche die grimmigen waldwässer zu fliehn, berge, klüste und Hügel suchen, um sich daselbst sicher aufzuhalten, in folgenden zeiten, wenn diese eliseische felder wieder hergestellt wären, sich wiederum in der tiefe niederlassen, und ihre izigen wohnungen den gemseen und rauhbögeln wiederum abtreten. Oder warum sollten diese glücklichen zeiten nicht wiederkehren, da wir doch das exemplum wissen, daß vor einigen hundert jahren in der mitte der Mädern eine grosse dorffschaft, namens Bürglen, gestanden, welche laut Spruchbrief vom Jahr 1372. von denen zu Hassle zu mitburgern angenommen worden.

Meine gedanken, in ansehung der austheilung der Allmenten, oder des gemeinen lands gehen nicht dahin, selbige unter die einwohner in gleiche theile zu vertheilen; sondern blos einem jeden so viel als er durch arbeitsamkeit auszubessern, zu besorgen und anzubauen fähig wäre. Der eifer und eigennuz mehr zu besitzen, würde

würde jeden in die wette aufmuntern, der träge und hinlängige würde angefrischt werden, der arme hätte hier den gerechten lohn seiner mühe, und der reiche hätte außer der arbeit nichts vor demselben zum voraus. Wer nicht arbeiten wollte, würde aller wahren liebe zum gemeinen besten gemäß die strafe seiner nachlässigkeit tragen.

Die Policey des lands hätte viele besserung nöthig. Die besorgung der armen, die aufrichtung der arbeitshäuser und handwerker, die bestellung der handlung, die verbesserung der strassen, der ankauf der nöthigen lebensmittel, bearbeitung der produktien des landes u. d. g. wären so viele wichtige punkte besserer anstalten.

Die armen werden aus dem gemeinen gute zwar mit fäss, anken (butter), mehl, reichlich versorgt; es werden aber unter diesen armen viele, ja die meisten verstanden, welche ihr brod selbst verdienen könnten. Der müsiggänger wird genährt, und die hausarmen welche gerne arbeiteten, und sich des hättelns schämen, müssen oft darben. Des müsiggängers zahlreiche kinder, so wohl, als des unvermöglichen werden bey den schändlichen gewohnheiten der alten gelassen; noch vielweniger werden dieselben zu handwerken bestimmt, und genöthiget mit ihrer handarbeit ihr brodt zu gewinnen.

Wie groß wäre der nutzen allgemeiner arbeitshäuser, in welchen den hausarmen genug arbeit verzeiget, die unvermöglichen besorget, die müßige jugend zu der arbeit und zu den handwerken aufgerzogen würden.

Die einwohner haben in ansehen der Handwerker ganz etwas eigenes; derjenige, welcher solche erlernet, wird von den übrigen gering geschätzet, verspottet, weil er sich nicht im stande befindet einen Viehbau zu unterhalten. Eine grosse milchbrennten (milchgefäß in form einer hutte,) an dem rüken, ist bei den einwohnern höher geachtet, als die einträglichste kunst. Wer würde glauben, daß in einer so zahlreich bewohnten landschaft, kaum ein einiger Schreiner wäre, der in diesem handwerk, etwas mehr, als ein jeder hausvater, versteht. Ein einiger Schlosser, der sein handwerk zu gebrauchen weiß. Das seit langen jahren kein einheimischer das Schneiderhandwerk erlernet; sondern man sich mit fremden behelfen muß. Kein einiger Gerber im land versteht sein handwerk so, daß das meiste läder durch fremder hände arbeit zubereitet wird.

Den mehresten vorwurf der Handlung der einwohner machen die käse, schafe und pferde.

Die käse würden oft gar viel bessern verkauf finden, und der preiß derselben sich höher belauen, wenn nicht der fürkauf die sache verderbte. Die Schafzucht könnte in mehrere aufnahm kommen, wenn die wildesten alpen, als die dienlichsten für die schafe, nicht zugleich mit pferden und lühen besetzt würden. Pferde würden von den wenigsten zum verkaufe, sondern nur für den nothigen gebrauch gezogen.

Wie viel mehrern nutzen würde die Pferdezucht oft den einwohnern bringen, wenn dieselbe nach beschaf-

Beschaffenheit der zeitläufte behörig besorget, und nicht alles auf den Käsehandel abgesehen wäre.

Ein guter theil der Strassen des Haslelands sind den sommer durch, wenigstens für einen fußgänger, unbrauchbar, und der gebahnteste weg an andern orten ist so beschaffen, daß ein behutsames, abgerichtetes saumpferd (pferde die die waaren über das gebirge tragen,) kaum ohne lämung denselben betreten kan.

Es wächst in dem Hasleland der schönste Weizen und die vollkommenste Gerste; warum sollte es denn nicht möglich seyn, alles der landschaft nöthige gewächs in derselben zu bauen? Nicht nur muß der reiche sein brod theuer genug bezahlen, sondern der arme muß seine handvoll nöthiges meel durch den wucher der müller in allzuohhem preise sich anschaffen. Der wahn, ein sonnechter magerer rein, oder abhältiges land, welches kaum für eine paar wochen gras für eine kuh abwirft, könne nicht besser als auf solche weise genutzt werden, und die von den müllern selbst gemachte müller- und Bekenordnung vertheuren dem armen landmann sein brod.

Schwerlich wird ein ausländischer diese durch die tägliche erfahrung bestätigte wahrheit glauben, daß der anten (butter) in dem Hasleland theurer, als ausser derselben angeschafft werde; ja daß die bemittelten bauren selbst den zentner von den benachbarten orten für 12. kronen ankaufen, da ihre käsen um den halben preis verkauft werden.

Die bearbeitung dessen, was das land von selbst her-

142 Fortsetzung der Beschreibung

Hervorbringt, geschieht zwar noch genugsam zu nöthigem gebrauche der einwohner: als die verfestigung des sogenannten Landtuches aus der Wolle der schafe, und des Leinwands aus dem hanf und flachse. Wäre es aber nicht möglich, daß desselben auch im überflusse bereitet, und zum verkaufe für andere länder gemacht werden könnte.

Wenn das Spinnen, Bleichen, Leinwand- und Wollenweben in der landschaft getrieben würde; so würde solches nicht wenig die ausgaben des landes mindern, und andre kosten ertragen helfen.

Das Eisenbergwerk in dem Mühlethal, wenn selbiges mit aufrichtigem eifer betrieben, nach der kunst erlernet, und nach Bergwerkshaushaltung eingereichtet würde, könnte der landschaft nicht nur alles nöthige Eisenwerk in wohlfeilem preise abwerfen, sondern der landschaft über das grossen nutzen eintragen.

Ein geringscheinender, aber wichtiger theil in verarbeitung der produktte des lands wäre das genaue kennniß der Bergpflanzen und Kräuter. Etwelche derselben, samt ihren wirkungen sind zwar zum theil bekannt, und bey fremden in hoher achtung und werth; andere sind noch unbekannt.

Wie vieles ist von der wirkung der täglich vorkommenden Kräutern und Pflanzen in den heutigen zeiten zum dienste der arzney- und haushaltungskunst entdeckt worden? Und wie vieles könnte noch von so seltenen, beynahen den meisten Kräuterverständigen noch unbekannten in erfahrung gebracht werden, welches den kostbaren gebrauch der aus-

ausländischen Gewächse ersehen würde, oder wenigstens gegen dieselben könnte ausgewechselt werden.

Zum beschluß mache ich noch eine anmerkung, die mir einiger betrachtung würdig scheinet.

Die meisten Sennhütten auf den Alpen des Hasselands sind stark mit dem Napello oder Eisenhütlein bewachsen, welches die einwohner Laubritschens nennen. Das vieh lagert sich zwar neben diesem starken gift, ohne davon jemals einige nachtheilige wirkung zu spüren; doch ist sich zu verwundern, daß man nicht dieses schädliche gewächs auf den Alpen auszureuten trachtet.

Entweders muß das Eisenhütlein ein gift haben, welches nicht ausdünset, sondern nur in einem siren, fressenden sauersalze besteht; oder die kälte der bergluft muß die ausdünzung hindern.

Warum das Eisenhütlein so häufig an denen orten wachse, wo das vieh lagert, oder wo faulstehendes wasser ist, das lasse ich die Naturkündiger erforschen, ob nicht das häufige Nitrum, an diesen orten vieles dazu beytrage? Wenigstens ist bekannt, wie scharf der saure Salpetergeist sey, und welche schädliche wirkungen derselbe in dem menschlichen leibe verursache. Vielleicht erzeugt sich die giftige wirkung des Eisenhütleins auf gleiche weise? Sed manum de tabula.





Anmerkungen
 über die Lage
 des sogenannten Münsterthales
 im Bischtum Basel,
 und über den Zustand des Landbaues in
 demselben.

Meine Herren!

Eine, im augstmonate des jahres 1761.
 in demjenigen theil des Bischtumes Basel, der das Münsterthal, oder eigentlich die Probstie Nünster in Gransfelden (la Prevôté de Moitier grandval) geheissen wird, gethane reise, hat mir die gelegenheit an die hand gegeben, über den Landbau und den allgemeinen zustand dieses theiles von dem Jurassus einige anmerkungen zu sammeln, die ich ihnen iſt vorlegen darf. Die gründlichkeit dieser beobachtungen, die ich meistens durch den augenschein zu bestätigen keinen anlaß hatte, beruhet blos auf den unterredungen mit glaubwürdigen und der sachen kündigen personen, die in dem lande selbst wohnhaft sind. Da unterdessen die schriftsteller, die uns von dieser kleinen, an natürlichen merkwürdigkeiten so fruchtbarn landſchaft,

schaft, nachricht geben, sich in ihren beschreibungen einen ganz andern gegenstand vorgesezt, oder blos bey allgemeinen anmerkungen aufgehalten haben (*); so darf ich mir schmeicheln gegenwärtige noch sehr unvollkommene anzeige werden Ihnen, meine Herren, wenigstens dadurch ein vergnügen machen; daß sie andre, die diese gegend genauer kennen, aufwecken kan uns richtigere nachrichten davon mitzutheilen. Ich darf einer loblichen ökon. Gesellschaft von Biel diese arbeit auftragen; sie zählt unter ihren mitgliedern solche personen, die in alle wege sehr geschift sind, unsern wünschen in diesem stücke genug zu thun (**).

Unter

(*) Ich will nur zwö der neusten beschreibungen anführen. Burtorfs Reise nach der Birsquelle, die in 1756. zu Basel in 8. gedruckt ist; und die man sich in dem zweyten theile der Topographie des Schweizerlandes zuu gemacht hat; und die Beschreibung des Münsterthales, die Hr. Freudenberger, Pfarrhr. zu Ligerz und Oberinspktor der reformirten kirchen im Münsterthal, in 1758. auch in 8. herausgegeben hat. Einigen lesern werden vielleicht die sachen wichtiger scheinen, die uns Hr. Burtorf nur erst verheisst, als diejenigen, bey deren umständlicher erörterung er sich aufhält. Die kleine schrift des Hrn. Freudenbergers ist sehr fleißig in absicht auf ihren gegenstand ausgeführt; man verspricht uns mehrere nachrichten in einer neuen auflage, die der verfasser bereitet.

(**) Hr. Pfarrhr. Eschaquet zu Court, dessen unten in mehrerm gedacht werden soll, macht mir hoffnung eine topographische karte des Münsterthales auszuarbeiten, darinn das verhältniß des bepflanzten und unbepflanzten landes, wie auch der zustand der bevölkerung angezeigt werden soll. Seinen beyträgen zu diesem arffaze hab ich das meiste zu danken, was in demselben einer öffentlichen bekanntmachung würdig scheinen mag.

Unter dem namen Jurassus oder Leberberg wird die ganze kette von gebirgen verstanden, die sich an den gränzen Frankreichs und der Schweiz, von Genf oder dem ufer des Rhodans, bis nach Basel oder an das ufer des Rheines erstrecket. Die gewöhnlichste richtung dieser gebirge und thaler ist von südwest nach nordosten mit mehrerer oder minderer abweichung nach ost oder westen. Die breite dieses gebirges ist verschieden. In demjenigen theile, wo das Bischftum Basel lieget, wird sie auf zwölf stunden geschätz. So viel bringt der weg von Biel auf Brunntrott.

Die ganze Probstey Münster, oder das Münsterthal, kan in zwey thaler unterscheiden werden. Das Dachsfelderthal, (Vallée de Dorvau ou de Tavannes) liegt gegen süden; das eigentliche Münsterthal (Vallée de Moutier) liegt an der nordseite des erstern. Ihre richtung ist ziemlich genau von westen nach ost. Ihre lage ist in vergleichung mit dem Bielersee einerseits, und noch mehr in vergleichung mit der lage der stadt Basel, sehr erhaben.

Der eingang des erstern thales geschieht durch den berühmten paß von Pierre Pertuis; vier kleine stunden von Biel, und ein wenig über der quelle der Virs gelegen. Man legt es den Römern zur ehre aus, den fels, der auf dieser seite das thal verschließt, durchgehauen zu haben; doch die beschaffenheit dieses durchganges, der mit den eingängen gemeiner hohlen, wie solche öfters in diesen gebirgen angetroffen werden, eine völlige ähnlichkeit hat, läßt uns vermuthen, daß auch hier die

kunst nur sehr wenig der natur zu hülfe gekommen sey. Durch diese porte geht die grosse strasse von Biel, über Vellelay nach Brunntrott, oder über Münster nach Delsberg und Basel.

Es haben sich sehr grosse Gelehrte mit der frage beschäftigt, ob man in der römischen aufschrift bey Pierre Pertuis, Numini oder Numinibus, Augustorum oder Augusti sacrum lesen müsse; da aber diese frage mit dem Feldbau gar keine verwandschaft hat, so gedenke ich, E.WEdl. werden die gelehrtsamkeit, die ich ihnen vorenthalte, auch wenig bereuen.

Die weite von diesem orte bis an den eingang des Ballstelerthales im kantone Solothurn macht die lange des Dachsfelderthales aus, die man auf drey stunden schäzen kan. Da sich wenige ebene stellen in dem thale befinden; so ist seine breite schwerlich anders als nach dem verhältnisse des angebauten landes zu bestimmen, das nach der mehr oder minder schiefen lage der anhöhen, und noch viel mehr nach den richtungen dieser anhöhen gegen der sonne sehr verschieden ist. Dieses thal gränzet gegen aufgang an das gedachte Ballsthäl im Solothurnischen; gegen niedergang an den berg Vion, an dessen fusse sich Pierre Pertuis befindet, und der das Dachsfelderthal vom St. Immerthale unterscheidet. Gegen mittag lieget ein berg, dessen östlicher theil an das Solothurnergebiet gränzet, und der Buemot heisset, der übrige gröfse theil des berges heift Monto und gränzt an das Erguel. Gegen mitternacht endlich steht westwärts der Moron, auf welchem das Gottshaus Vellelay lieget;

folgends der Montgirod, der von dem erstern durch einen schiefen einschnitt getrennt ist; und östwärts der Vermont oder Grattery, zwischen diesem und dem Montgirod ist der auslauf der Birs durch den engen paß, les Roches de Court genannt.

Dieses erste thal schliesset drey kirchspiele in sich, deren umständlichere beschreibung in dem werke des Hrn. Freudenbergers nachgesucht werden kan. Der pfarrbezirk von Dachsfelden ist der stärkste. Die pfarr nnd das dorf dieses namens sind an dem westlichen ende des thales, nahe bey Pierre Pertuis gelegen. Merkwürdig ist, daß in den letztern zeiten ein vorrath von etlich tausend hufeisen für maulthiere hervorgegraben worden; es läßt sich hieraus vermuthen, daß zu den zeiten der Römer an diesem orte ein vorrath solcher eisen zum dienste der truppen, sowohl als der Kaufleute gehalten worden. Die verbesserten frassen erfordern heut zu Tage keine solche fürsorge. Im gegentheile dörste wohl dieser neue vorteil den ruin des dorfs Dachsfelden nach sich ziehn. Die leute verabsäumen den Feldbau, um sich mit dem fuhrwerke zu beschäftigen. Der baare gewinn von der fuhr der Kaufmannswaaren loket sie von der feldarbeit, die sie ohne die nöthige aufmerksamkeit auf die wahl der zeit und der witterung nur flüchtig verrichten; dabei geht der für ihr land so nöthige dünger meistens verloren, und sie gewöhnen sich bey einer unordentlichen lebensart gerne zur volleren.

Ein andrer verlust für den Feldbau dieser gegend entsteht aus der gewohnheit des Gottshauses Bellenay

die

die zehnden samt dem stroh wegzu führen. Es befindet sich zu Dachsfelden eine ablage der waaren, die von hier auf kleinen wagen nach Nydau verfahren werden.

Nach dem dritten theile einer stunde wegs von Dachsfelden, auf der grossen und einigen landstrasse, findet sich das dorf Roggwyl (Reconvillers); es ist dieses ein sehr besuchter marktplatz, wo die unterthanen des Bischofen von Basel ihr gemästetes viel verkaufen. Man trifft hier schöne wiesen, und einige wasserschliessen an, die das bemühen der besitzer ankünden, ihre wiesen zu verbessern.

Mälleray ist ein anders dorf, in der entfernung einer starken halben stunde von dem vorigen, an der gleichen landstrasse, die immer von dem laufe der Birs begleitet ist. Ein sieg, den die vereinigten truppen der Berner und Solothurner in 1368. über die völker des Bischofen von Basel erhalten, hat diesen ort in den geschichten des landes berühmt gemacht. Zwischen diesen zwey letzten dörfern scheint das thal seine grösste breite zu haben.

Bevillard folget in der entfernung einer vierstunde. Dieses ist der pfarrsitz einer gemeinde, die auf 600. seelen geschätz wird. Man sieht um dieses dorf herum schöne äker und wiesen. Herr Moschard, der Pfarrer des ortes giebt seinen nachbarn mit erfrischung seiner surpfartigen wiesen durch einen zufluss von frischem wasser, ein beispiel, das sie sehr nothig haben. Die äker und wiesen sowohl hier als in andern gegenden dieses

landes sind sehr stark von einem unbraute beschwert, das die einwohner Tarterie, unsre deutsche bauern Flassen heissen; (ist der Rhinanthus crista Galli Linn.) man unterscheidet seine arten nach ihren gelben oder rothen blumen, die letztere art wird für die schädlichere gehalten.

Die Pfarren Court, die äußerste dieses thales begreift zwey dörfer Sorvilliers und Court, beyde an der strasse und an der Birs gelegen; sie hat 460. seelen. Das erstere dorf ist eine drittelse stunde von Bevillard ostwärts gelegen; und Court, das volkreichste dorf des reformirten theiles vom Münsterthal, sintelmal es allein 300. seelen begreift, eine halbe stunde auch ostwärts von Sorvilliers: Hier verengt sich das thal dergestalten, daß es eine stunde weiters von Court gegen aufgang kaum die breite von hundert flastern behält. Daselbst endet sich auch das Dachsenfelderthal; weiters ostwärts im Solothurnergebiets nimmt es den namen des Ballstelerthales an. An dem östlichen ende des eh-mals sogenannten Val de Dorvau, befindet sich eine zahlreiche Colonie von Widertäufern aus der deut-schen Schweiz, davon hernach fernere meldung geschehen soll.

Dieses Thal und die ganze gegend müssen noth-wendig, in betrachtung der vielen bäche, die sie durchwässern, deren man bey fünf und vierzig zäh-let, und der häufigen guten erde, womit sie durch den absluß der regen von den anhöhen angefüllt wird, einen sehr fruchtbarn boden haben. Die seite des thales die sich gegen mittag wendet, ist um vieles besser angebaut. Daher sieht man auf

den anhöhen des Dachsfelderthales an der nordseite der Birs verschiedene ansehnliche dörfer: le Fuet, Sacourt, Scules, Chindon, Loveresse, Pontenet, Champot; da an der südseite kaum ein einziger hof anzutreffen ist. Im gegentheile bemerkt man, daß die seiten der berge, die gegen nord und nordosten gefehrt sind, an quellen reicher, und mit schönerm holzwachse versehen sind. Die weitläufigen waldungen an den seiten der berge tragen den gemeinden ein ordentliches geld ab, durch das holz das sie an den Fürsten zum gebrauche seiner eisenschmelzen und hammerschmitten zu verkaufen gelegenheit haben. Das holz zur feuerung und zum eigenen gebrauche kostet hier blos den lohn, solches zu fällen und nach hause zu schaffen. Der oberste theil der berge wird meistens in wiesen oder alpweiden genutzt. Man bringt das futter von den erstern auf schlitten, deren vordertheil auf den vorderrädern eines wagens ruhet, und den hintertheil nach sich schlept, in die thaler hinunter; die leute nennen dieses fuhrzeuge Berrot. Diese bergwiesen und auch einige alpweiden sind den gemeinden, in deren bezirke sie liegen, die gemeinweide schuldig; dieselbe fängt nach Magdalena oder nach der heuerndte an, und der besitzer des grundes ist als besitzer davon ausgeschlossen; sie dauert sechs wochen lang in einem fort, und dienet vornehmlich den ochsen, die zum Feldbaue genährt werden. Die wenigen waldungen auf den gipfeln der gebirge gehören meistens unter die dem Fürsten zuständige hochwälder, (hautes joux) und werden, durch ordentliche haue zum dienste seiner eisenwerke zu Gorandelin und Undervillers verwendet, die dem

Fürsten einen gewinn von 16000. französischen franken oder wenigstens von 4000. reichsthalern jährlich abwerfen.

Es fehlet sehr viel, daß die einwohner dieser gegend aus ihrem erdrich den besten nutzen zu ziehen wissen. Ihr Feldbau ist in verschiedenen stücken sehr unvollkommen. Selbst die freyheit dieser völker ist ein hinternis ihrer anschlägigkeit; die zuweit getriebene begriffe von dieser freyheit machen sie eigenfinnig in beobachtung verschiedener schädlicher oder gleichgültiger gewohnheiten. Verhoffentlich werden die unter ihren augen, von Pfarrherren die das beste der einwohner suchen, oder von verständigen landwirthschaftern, angestellte versuche, allmählig die nachtheiligen vorurtheile zerstören.

Die wirkliche Polizey der gemeinden, und vielleicht selbst ihre einrichtung ist hier wie an den meisten orten eine quelle von schwierigkeiten bey dem Feldbau. Die Feldarbeit ist durch viele unbequeme vorschriften beschweret und eingeschränkt. Das erste gras der wiesen, die frucht des ersten kräftigsten triebes der wieder aufwachenden natur wird von den füssen des begierigenviehes zertreten; der zweyte ranb von heu wird nach einer ziemlich seltsamen einrichtung in verschiedene loose getheilt; ich habe wiesen gesehn, da ein loos ein stük erdrichs auf einige hundert schritte in der lange, und kaum einen sensestreich in der breite enthielt. Hinter dem dorfe Bevillard ist eine weit ausgedehnte gemeintrift, die sich in einer unvermerkt ansteigenden lage erhebt; über diesem ganz bequemen

men stücke erdrichs schleicht ein kleiner bach vorben, dessen sich selbst darbietende flutten von niemanden genutzt werden, weil sie jedermann sich zu nutze machen könnte. Seltsamer widerspruch in dem menschen, die fessel hochzuhalten, die er sich selbst anlegt, und bey dem rechten sich von diesem zwange loszumachen, dennoch lieber die erhaltung derselben für eine freyheit zu schäzen! Der heuzehnden ist in diesen gegenden etwas ungewohntes.

Ohne der vielen bäche zu gedenken, deren man sich zur wässerung bedienen könnte; so wäre die Birs eine quelle von reichthümern für dieses thal, wenn die einwohner den werth derselben kenneten. Sie ist von ihrem ursprunge an so wasserreich, daß sie in der entfernung weniger klaffter von ihrer quelle eine cornmühle und eine sägemühle zu treiben vermag. Dieses exemplē ist zwar nichts ganz ungewohntes in den gebirgen des Leberberges. Ein ähnlicher überfluss der quellen muß allerorten eintreffen wo weitausgedehnte lagen von felsen in dem eingeweide des berges grosse wasserbehalter bilden, und diesem wasser seltener seinen auslauf gestatten. Auch finden sich dergleichen rauhe quellen unter andern zu Twann an dem Bielersee, zu Serrieres, und an verschiedenen andern orten der Graffshaft Welschneuburg, unmittelbar hinter der stadt Biel, und nahe bey der kleinen stadt Delsberg, welche letztere brunquelle diesen ort gänzlich mit wasser versieht, und der aufmerksamkeit der reisenden allerdings würdig ist. Zunächst an der Birs, quelle ist eine andre quelle eines sehr leichten wassers, die nach dem namen eines arztes von Neuen-

statt der Chiffel-brunn genennt wird. Es ist mir eine andre, aber nur geringe quelle dieser art angezeigt worden, die sich südwärts von Bevillard an dem fusse des berges befinden soll. Gegen nord-westen von Court ist auf der höhe eine eisenhältige doch nur sehr arme quelle. Die Birs selbsten führet ein tresliches wasser; und ob sie gleich in dem fortgange ihres laufes durch den zufluss verschiedener bäche vermehret wird, die von dem einschmelzen des schnees im frühjahr, oder von starken regen oft zu waldwassern anschwellen; so wären doch ihre fischreichen wasser sehr geschikt, die wiesen fruchtbar zu machen, wenn die einwohner diesen theil der landwirthschaft höher schätzeten oder besser verstühdnen. Dadurch, daß sie verabsäumen, diesen fluß zur rechten und zur linken in kanäle zu leiten, um nach dem gemächlichen abhange der höhen, den geszen des fleisses zu folgen, machen sie sich einen doppelten schaden; sie berauben nemlich ihre höher gelegene felder und tristen einer treslichen und leichten nahrung, und müssen zusehn, daß das wasser ungehindert ihre tiefliegenden wiesen ersäufe und in moräste verwandle.

Der boden ist überhaupt in dem Dachsfelderthale sehr fruchtbar; und da der kalkstein in dem Leberberge allgemein ist, so könnte auch dieser bey dem niedrigen preise des holzes ein mittel zur verbesserung der äker abgeben. Die gemeinden haben in diesem lande, so wie anderswo, ihr akerland in drey felder oder zelgen eingetheilt, die, der ordnung nach, in der art des anbaues und der saat mit einander abwechseln; das erste jahr wird ein feld mit din-

sel oder spelt, das andre jahr mit einem gemenge von weissem hafer (*Avena vulgaris seu alba C. B. P.*) und schwarzen wiken (*Vicia sativa vulgaris semine nigro C. B. P.*) angesæet; das dritte jahr lieget es brache; und so immer ein feld um das andre, daß das eine, im gleichen jahre, getreid, das andere hafer trägt, und das dritte ausruhet. Die brachfelder werden, vor der letzten akerung zur saat, zweymal, selten zu dreyen malen gepflüget. Die aussaat geschieht fruhstens in der mitte des septem bers, vornemlich an den örtern, wo die erndte spät eintrift. Nur sehr wenige geschickte landwirthé säen blossen auserlesnen weizen; die meisten säen mischekorn mit gersten, und die wenigern dinkel. Nach der erndte, welche insgemein in den augus monat des folgenden jahres fällt, wird das viel auf die äker zu weide getrieben. Im folgenden frühjahre wird dieses feld im märz oder aprilmonate einmal gepflüget, und mit hafer und wiken besæet, die zum ende des augusts, oder zu anfang des septembbers zur zeitigung gelangen. Auf diese zweyte erndte folget die brachzeit, da man keinen andern nutzen als durch die weide des grossen und kleinen viehs von dem felde zu ziehen weiß.

Betreffend den Dung; so kennt man hier keinen andern als den mist der aus den viehställen zusammen gelegt worden, ohne auf das verhältniß zwischen den eigenschaften des verschiedenen düngers und der verschiedenen natur des bodens im geringsten zu merken. Der ganze vorrath von dung wird in der zeit zwischen der zweiten pflugfahrt und der aussaat auf das brach gelegene feld geführt.

Ver-

Verschiedene bauern dieser gegenden, vornehmlich des Dachsfelderthales und des kleinen thales von Sornetan, wo man die aussaat frühzeitig zu verrichten genöthigt ist, begehen in dem stücke einen grossen und sehr schädlichen fehler, daß sie lange zuvor ihren dung auf die felder bringen, und denselben ohne bedenken unnöthiger weise in ganz kleinen haufen, oder auch wohl ganz dünne ausgestreut, der gröften sonnenhize aussezzen. Es ist leicht zu begreissen daß auf diese weise die beste kraft des mistes, durch die allzufreye ausdünstung in die luft, sich verlieret; und das um so viel mehr, da, aus mangel des strohes dasselbe sehr sparsam bey der freue gebraucht wird. Der trokne überrest dieses aller gährungskraft veraubten düngers muß nothwendig die hofnung des bauern durch den verlust seiner zeit, seiner arbeit und seines einkommens, betriegen.

Diese allgemeine vorschrift in ansehung der zeit und der anzahl der pflugfahrten und der ordnung der aussaaten, ist der verbefrung des Feldbaues allerdings hinderlich, durch die geringe freyheit die sie zur ausübung des fleisses der besitzer und ihrer geschicklichkeit in der besten nuzung ihres erdrichs übrig läßt. Nirgends hat der brand im getreide sich in diesen gegenden stärker geäußert als zu Eschert und in den feldern um Dachsfelden; es scheint aber diese frankheit mehr von dem mangel des düngers und einer fleißigen zurüstung des akers, als von der lage desselben und der natur des bodens abzuhangen.

Verständige landwirthe erkennen den missbrauch des

des den Gemeinden zuständigen Weidgangrechtes, es seye auf den feldern oder wiesen der partikularen, vornehmlich auf solchen grundstücken dieser letztern art, die an sich selbst schon gut sind, oder durch eine fleißigere besorgung leicht zu verbessern wären. Sie glauben die abschaffung dieses rechtes könnte eine vergeltung des verlustes werden, den der östere anlaß zu fuhrungen, seit der errichtung neuer landstrassen, durch entässerung des futters und des düngers, dem lande verursacht; indem die eignethümer, bey einer grössern freyheit im anbaue, aus ihren äkern, vornehmlich in der brachezeit grössern nutzen ziehen würden. Die äker sind meistens an den stark abhangenden seiten der hügel gelegen, wo die regengüsse und das einschmelzen des schnees, den dung leicht weg schwemmen. Sie sind überdies zu weitläufig nach dem verhältnisse mit dem dünger. Bey diesen umständen müssen die schlimmen folgen der fuhrungen, ob sie gleich unmerklich scheinen, doch mit der zeit denen zu nächst an der ablage der waaren und an der strasse wohnenden akersleuten sehr nachtheilig fallen.

Die strasse nach dem flecken Münster, (Moutier en Grandval) welches der vornehmste ort dieser kleinen landschaft ist, macht, eine viertelstunde wegs ostwärts unter Court, eine plötzliche wendung von süden nach norden. Man geht im gennuesten verstand mitten durch den schoos eines berges, der ohne zweifel in einer der grossen veränderungen unsrer erdkugel, davon unsre gebirge insonderheit häusige spuren zeigen, nach seiner ganzen breite, von dem gipfel bis an die wurzel, zerpalten

spalten worden. Der Vermont und der Mont-Girod, zur rechten und linken dieses engen und fürchterlichen passes, sind zwei hälften eines einzigen berges. Nicht nur behalten beyde seiten dieses risses eine so genaue gleichförmigkeit als kaum irgendwo anzutreffen ist; sondern ihr anblit wird durch die seltsame gestalt und übereinstimmung der felsenschichten weit merkwürdiger; dieselben sind aus einer ursprünglich ebenen lage, es sey durch das niedersenken beyder seiten des berges, oder durch das gewaltige aufstossen seines mittelpunktes, an den äußersten enden in eine ganz senkelrechte lage versetzt worden, und stellen in dem ganzen ein ungeheures gewölbe nach der weiten ausmessung des berges vor. Die zwischenräume dieser schichten sind, durch diese veränderung, erweitert, und miterde, liese und felsenstaub, angefüllt worden, die der regen allmählig wegspüllet, so, daß die aufrechten enden der felslagen, von verschiedener dichte, oft minder als von zween fussen, und in einer fürchterlichen höhe, entblößt zu beiden seiten der kluft, fast in der gestalt eines alten gemäuers da stehn; daneben aber mit dem inwendigsten des berges, in ihrer einrichtung, beugung und verschiedenen höhe, auf beiden seiten eine so genaue simetrie zeigen, daß es läßt, als ob beyde berge sich wieder zusammen zu schliessen droheten. Durch diesen spalt des berges wält die Birs mit unwillen ihre flutten über zusamengesetzte felsenstücke fort. Das ange des reisenden, das zuvor mit den angenehmen aussichten eines fruchtbaren thales sich beschäftigte, wird izt durch den majestatischen anblit dieser wildniß desto stärker gerührt. Er sieht mit entsezen-

den schäumenden waldstrom, die gähen tieffen, und die über dem haupte herüberhangenden felsen. Die wachsame fürsorge des regierenden Fürsten (*), und die unverdrossene arbeit des volkes hat izt durch diese enge und dem anscheine nach unwegsame flust eine breite ebene und gemächliche strasse gebahnet. An einigen orten mussten breite hervorstehende und jähe felsenspizen weggeräumt, anderswo rauhe holprichte flächen verebnet, oder abgründe ausgefüllt werden. Die ströme der Birs sind gebändigt, die bendseitigen ufer, wo es nothig war, mit steinernen brücken verbunden. Und die ganze arbeit macht ein werk aus, das des nützlichen prachtes des alten Roms nicht unwürdig wäre.

Dieser paß durch die felsen von Court mag drey viertel stunden halten. Er führt in ein ziemlich geräumes thal, das den mittlern theil des zweyten thales der Probstey Münster, oder des eigenflichen ausmacht. Der hauptstelen Münster lieget im mittelpunkte dieses thales, das eine halbe stunde in der breite hält; und nach dieser richtung wird es von der Birs durchlossen. Das thal erhöht sich auf beydien enden in seiner lange nach west und östen. An dem östlichen ende gränzt es vornehm-

(*) Sr. Hochfürstl. G. der jüngst verstorbne Bischof zu Basel und des R. R., Fürst zu Bruntrutt, Jos. Wih, aus dem hause der Rinken v. Baldenstein, ein Herr von einer so gütigen und liebreichen gemüthsart, als seine einsichten groß und seine gesinnungen edel waren. Man hat übrigens den vorſchlag und die ausführung dieser so merkwürdigen strasse Hrn. Dekern, fürſtl. Hofrathe, und Hrn. Eschaquet, evangeli. Pfarrherren zu Court, vornehmlich zu danken.

vornehmlich an das Solothurnergebiet; an dem andern ende aber an den westlichen theil des gesammten thales, welcher ein eigenes kleines thal, das thal von Sornetan, ausmacht; südwärts liegen der Montgirod, der Vermont oder Graterh, von denen beyden oben gedacht worden, und der Montvalet, der dieses thal von dem westlichen ende des Ballsthales absondert; nordwärts der Münsterberg und der Rameut. Dieser letztere ist unter den bergen dieser gegend der erhabenste.

Der ößliche theil des thales mag sechs viertel stunden in der lange halten. Er ist wohl angebaut und stark bevölkert. Er begreift die pfarren Granfelden (Grandval), die in verschiedenen dörfern gegen die sechshundert seelen in sich hält, und von dem Pfarrherren zu Court besorget wird. Man findet umständliche nachrichten hierüber in Herr Freudenbergers Beschreibung, die dieses zum vornehmsten augenmerke hat. Dieser theil des thales ist von einem bache, die Raß genannt, durchflossen; allein die ungleiche lage des erdrichs und der gähe abhang beyder seiten des thales machen den gebrauch dieses wassers fast unmöglich. Der Akerbau ist aus gleichen ursachen sehr beschwerlich. Ich erinnre mich in dem fleken Münster ein funderung mit acht stieren bespannt, gesehn zu haben; das lässt sich noch begreifen, weil er oft auf sehr erhaben gelegene äker verfahren wird. Allein ich zählte den gleichen tag vor einem pfluge zwölf stieren und ein pferd, vor einem andern vierzehn und ein pferd, welches mir unbegreiflich schien. Desto mehr ist der fleiß der einwohner in der kirchgemeinde

gemeinde Grandval zu loben; man ist ihnen das zeugniß schuldig, daß ihr land besser als unten im thale bestellt wird; auch werden sie überhaupt für die wohlgesessensten einwohner des Münsterthales gehalten.

Der hauptstelen Münster liegt, wie schon gemeldet worden, im mittelpunkte des thales, in einer angenehmen lage, und auf einem dem anscheine nach fruchtbaren boden. Obstbäume und gärten verkünden hier ein gemäßigeres klima, und der Feldbau wird hier besser als in dem Dachsfelderthale bestellt.

Die ablage der waaren, die durch die neue strasse von Basel auf Genf geführt werden, ein beständiger durchpaß von reisenden, die zusammenkünste der ausgeschossenen der gesammten landschaft des Münsterthales, die zu Münster gehalten werden. Alle diese umstände geben diesem orte ein gemächlicheres ansehen, und unterhalten daselbst ein geschäftigeres gewerbe, als an andern örtern dieses landes wahrgenommen wird. Es war vordem der sziz eines kapituls von regulären Chorherren. Die unruhen, welche die reformation begleitet haben, nöthigten sie, zwei stunde von da, in der kleinen statt Delsberg sich nieder zu sezen. Sie besitzen noch izt herrschaftliche rechte an einigen orten des landes, und auf einer anhöhe, zu nächst an den überbliebseln ihrer kollegialkirche, ein lusthaus oder schloß in einer sehr angenehmen lage.

Der ausgang dieses thales gegen dem Delsberghale ist seinem zugange von Court vollkommen

ähnlich; und die senkelrechte stellung der felsenbänke an den äussersten enden des berges, ihre simetrische übereinstimmung zu beyden seiten der kluft, ihre manigfaltige gestalten endlich, sind bey diesem zweyten passe nicht weniger als bey dem erstern merkwürdig. Er ist um soviel tiefer oder länger, als der Münsterberg und der Rameit, durch deren gewaltsame trennung diese zweyte kluft eröffnet worden, in der breite ihres fusses den Montgirod und den Vermont übertreffen. Dieser unterscheid kommt aber daher, daß die zweyen erstern berge durch das anschliessen zweener andrer, nordwärts gelegner berge, mit deren unterm theile sie zusammenhängen, gleichsam verdoppelt werden. In der mitte dieses engen passes erscheint zu beyden seiten eine vertiefung des berges, die ein kleines an seinen beyden enden verschlossenes thal vorstellet; in demselben liegt ein kleines dorf Roches, der äusserste reformatierte ort des Münsterthales.

Denn es werden jenseits der Roches oder des passes von Münster, an der nördlichen seite der berge die das Grosse Thal (Grandval) von dem Delsbergerthale (Vallée de Dellemont) scheiden, und also in dem südlichen theile dieses letztern, offenen, schönen, fruchtbaren thales, noch verschiedene dörfer gezählt, die auch an den freyheiten des gesamten Münsterthales, und an dem mitbürgerrechte mit dem Stande Bern, dessen schutz sie sehr wohl zu schätzen wissen, theil nehmen; diese bekennen sich aber allein zur römischen glaubenslehre, deren öffentliches bekennniß in den thälern, welche den eigentlichen gegenstand dieser kurzen nachricht aus-

ausmachen, gänzlich verbotten ist. Ich begnüge mich von denselben anzumerken, daß sie in vergleichung mit ihren freyheitsgenossen reformierter religion, in absicht auf die lebensumstände die geschicklichkeit und den fleiß, sehr weit hinter diesen letztern zurückbleiben; da doch die starken eisenwerke, die unter dem letzten Fürsten vermehrt worden, den fleiß und die bevölkrung unter diesen leuten vermehren sollten.

Westwärts von Münster lieget eine kleine filialkirche Chaliere genannt. Ganz nahe dabei entspringt, aus einer engen kluft, eine quelle von sehr leichtem und klarem wasser, in solchem maasse, daß sie unmittelbar eine stampfmühle zu treiben vermag.

Das grosse thal (Grandval) oder der mittlere und der östliche theil dieses zweiten thales der Probstey Münster ist von dem westlichen theile, oder dem Thale von Sornetan, durch eine ziemliche erhöhung des erdrichs abgesondert, das sich bey dem ansteigen immer mehr verenget. Der weg von Münster nach Ecorcheresses, einem dorfe, dessen zerstreute wohnungen zum kirchspiele von Sornetan gehören, mag eine stunde betragen. Dieses von der Pfarren Bevillard ganz neulich abgesonderte kirchspiel ist fast ganz in dem sogenannten Kleinen Thale, oder dem westlichen theile des grossen thales begriffen, der zwei stunden in die längte und etwa eine halbe stunde in die breite sich erstrecken mag. Nach seiner längte ist dieses thal oben wie das grössere an beyden enden allmählig erhaben. Ostwärts gränzt es an den obbemeldten

ort Ecorcheresses; gegen über, an dem westlichen ende, zeiget sich die reiche Abtey Bellelay, Prämonstrenser ordens, deren einkünfte, nach der gemeinsten meynung, den einkünften des Fürsten selbst nahe beykommen. Von dieser seite ergießt sich die Sorne, ein bach oder kleiner waldstrom, und nimmt ihren auslauf, nordwärts von dem dorfe Sornetan, durch die kluft von Untervilliers, die den felsen von Court und Münster ähnlich, aber daben enger und iweniger merkwürdig ist. Dieser ausgang hat wiedrum seine richtung von süden nach norden; alle drey thaler des Münsterthales haben in diesem seltenen umstande eine ähnlichkeit, daß sie alle drey ohne die gewaltsame trennung der berge, und zwar der höchsten berge die sie umgeben, dazu bestimmt scheinen müßten, von den bächten die sich dahin ergießen mit wasser angefüllt und in seen verwandelt zu werden. Eine gemeine ursache dieser wunderbaren bergrisse zeiget sich in der einformigkeit ihrer wirkung, da diese öfnungen ziemlich genau von süden nach norden gehn, und die richtung der ketten der gebirge in einem beynahe rechten winkel durchschneiden.

Der zugang des kleinen thales ist von allen seiten ziemlich schwer; er ist es am wenigsten von Dachsfelden und von Bellelay; das war auch der weg den wir nahmen. Er führt über den Moron, einen ziemlich weitläufigen berg, an der südseite von Sornetan, und an der nordseite von Dachsfelden. Nachdem wir eine stunde lang nordwärts bis an die äußere flausur des Gottshauses Bellelay bergan gestiegen hatten, kamen wir über eine

diesem

diesem Kloster zuständige Bergtrift, wo eine Anzahl der größten Ochsen zu Weide giengen; es werden jährlich bey achzig dieser Thiere auf denen der Abtey zugehörigen Weiden, derselben zum gewinnste gemästet. Nach einer halben Stunde Weges gegen Osten, die man auf dem ebenen Gipfel des Moron zubringt, zeiget sich ein kleines Dorf, so meistens von Fühern aus dem deutschen Schweizergebiete bewohnt ist, um welches herum einige Wohnungen der Wiedertäufer zerstreut liegen. An dem Orte, wo wir nordwärts die andre Seite des Berges, die ziemlich gähnend ist, hinunter stiegen, öffnet sich eine recht angenehme Aussicht auf das unten am Fusse des Berges liegende Pfarrdorf Sornetan und über das ganze kleine Thal, dessen Oberfläche uneben aber wohl gebaut ist, und durch die Anzahl verschieden gelegener Dörfer eine starke Bevölkerung anzeigen. In den ehmaligen Zeiten, die wir wenig zu bereuen ursache haben, da ganz Europa das Erbtheil der Priester oder, der Edeln war, hatte dieses kleine Land auch seine Herren, die Edeln von Sorne; man findet noch die Ruinen ihres Sitzes bey dem Dorfe Chatelas an der Sorne, eine halbe Stunde ostwärts von Sornetan unter Vellelan. Die Pfarrgemeinde von Sornetan mag gegen sechshundert Seelen halten, davon der vierte Theil aus Deutschen und fremden Hintersassen besteht.

Die Gemeindgenossen von Souboz, einem ostwärts, und in der Entfernung einer halben Stunde von Sornetan, auf einer kleinen Anhöhe gelegnen Dorfe, sind sehr reich an gemeinem Lande von älter Art. Ihre Gemeinwalden erstrecken sich eine

stande wegs gegen norden und süden; auch haben sie in zeit von zehn jahren holz für 8000. französische livres an den Fürsten verkauft.

Die Roththanne (lat. *Picea*, franz. *Pesse*) die auch bei einigen Harzbaum, und aus irrthum Pin-tanne (*Pinaster*) heisset, wächst in der ganzen ge-gend in grossem überflusse. Hr. Pfarrherr Escha-quet hat mir, von der weise das harz von diesen bäumen zu nehmen, nachfolgende nachricht ertheilt. Diese handlung, die den hochwäldern so schädlich ist, macht hier für die einwohner, und für den Fürsten selbst, der die ausfuhr des peches mit ei-nem zolle beladen hat, ein ordentliches einkommen aus. Sobald die Rothtanne zu einer mittelmäßi-gen höhe gewachsen ist, so werden im frühjahre zu rings an dem stamme, einen fuß hoch über der wurzel, bis in die höhe von sechs fussen, senkel-rechte einschnitte gemacht. Diese haben anfangs nur die tiefe der baumrinde und die breite von anderhalb zollen; das auskrazen des harzes ge-schieht jährlich einmal im herbst oder frühjahre, mit hülfe eines schneidenden hakens. Damit aber der harz oder das pech leichter und mit mehrerm überflusse in diese öfnungen aussiesse; so muß der rand der einschnitte zu zeiten im maymonate durch eine neue aushöhlung erfrischt werden. Durch die-sen doppelten angrif werden die wunden des stam-mes immer tiefer und länger, bis endlich der obere theil des baumes alles nahrungsaftes beraubt wird, eine röthliche farbe gewinnt und endlich verdorret. In diesem zustande ist er sowohl auf dem feuer-heerde als zu allem andern gebrauche von sehr ge-ringem

ringem nutzen. Das pech vom holzstaube zu reinigen wird dasselbe in grossen kesseln über dem feuer weich gemacht ; folgends in säcken von nicht gar zu dichtem zeuge auf die presse gebracht , unter welcher es in einem gefässe voll kalten wassers verdichtet , vor seiner völligen verhärtung aber , in dazu bestimmte gefässe gesammelt , und aufbewahret wird.

Da die Rothtannen kaum den fünften theil der waldungen ausmachen , und die übrigen holzungen zum gebrauche der einwohner im überflusse zureichen; so sind diese weniger zu tadeln , daß sie das reissen der bäume zum harzsammeln zulassen , welches den wäldern zwar sehr schädlich ist , dabei aber dennoch den besizern unter den gehörigen bedingen einträglich werden kan.

Es werden in dem ganzen Münsterhale überhaupt , und vornehmlich im Dachsfelderthale und dem kleinen thale , sehr viele pferde gehalten ; die leute kaufen solche meistens in der nachbarschaft , gemeiniglich in der Schweiz , im dritten oder vierten jahre des alters , und verkaufen sie gegen das siebende und drüber , an die Jüden aus dem Elsasse. Die einwohner von Malleray , Champoz und dem kleinen thale beschäftigen sich auch wohl mit auferziehung junger füllen. Sie sind aber sehr nachlässig in auswahlung der bescheeler , ob ihnen gleich die wichtigkeit einer grossen aufmerksamkeit in diesem stücke nicht unbekannt ist. An einigen orten werden die bescheeler oder hengste auf freyer weide bey den mutterpferden gelassen , und dieses scheint sehr gut zu gelingen. Da die pferde in diesen ge-

genden weniger ermüdet werden, und sich die gute eigenschaft des futters und der weiden zu nuze machen, so werden sie mit gewinn nach einiger zeit wieder verkauft; absonderlich in den zeiten da Frankreich kriege führt. Die jahrmärkte werden in dieser absicht von den Jüden, den Burgundern, den pferdehändlern aus dem Locle und Chauxdefont stark besucht.

Dieser gewinn sollte unterdessen die leute nicht verführen, die weit nützlichere, leichtere und gewissere, erziehung des hornviehes aus den augen zu setzen. Die kühe, die für ihre haushaltungen auf eine so manigfaltige weise nützlich sind, werden im alter noch verkauft oder mit geringen kosten zum hausgebrauche oder für den fleischer gemästet.

Die meisten kühe werden in der gegend selbst gezogen. Die ochsen hingegen werden im kanton Bern gekauft. Nur sehr wenige früher, auf dem Münsterberge vornehmlich, bemühen sich einige ochsen zu mästen; die meisten eignethümer überlassen ihre bergweiden um einen zins an deutsche lehnleute aus der schweiz, die mehrtheils von der seite der Widertäufer sind, und sich von der kuherey nähren. Die ochsen, die zum pflege gebraucht werden, nehmen, selbst über dieser arbeit, bey dem treslichen weidgange am leibe zu, und werden an andere provinzen des Bischtumes Basel zur gänzlichen ausmästung verkauft. Dieser unterscheid des preises vom ankaufe zum verkaufe der ochsen ist vielleicht der wichtigste handelsgewinn für die einwohner dieser thaler.

Die Alpweiden auf diesen gebirgen werden mehrtheils, wie schon gemeldet worden, von deutschen bauern aus dem Berngebiete genützt, die den mei-nungen der Widertäuser beyfall geben, und densel-ben den aufenthalt in ihrem geburtsorte aufopfern. Diese leute haben mehr fleiß und geschicklichkeit als die eignen einwohner des landes. Sie führen in ihren einsamen zerstreuten wohnungen eine einzogene und arbeitsame lebensart; ihre sitten und ihre gemüthsart gereichen wenigstens den grundsä-zen, zu denen sie sich bekennen, nicht zur schande. In dem einigen bezirke von Dachsfelden bezeugt das Gottshaus Belleray fünf und siebenzig mütte getreides an zehnzen, aus alpweiden, die vormals gemein waren, und izt, unter den fleißigen händen dieser ehrlichen sonderlinge, in kühreien und alp-güter verwandelt worden sind. Es befinden sich über fünfzig haushaltungen, von dieser sekte zuge-thanen leuten, in dem einzeln pfarrbezirke von Court an dem ößlichen ende des Dachsfelderthales.

Die käse aus dem Münsterhale werden sehr ge-schäzt; zum voraus die Belleraykäse und die soge-nannten Frauenkäse. Fast überall sind es die leute gewohnt ihre kühe, vom maymonate bis in den september, in vier und zwanzig stunden dreymal zu melken.

In den örtern des Dachsfelderthales, wo die schaafweiden gegen mittag gelehrt sind, bekommen diese thiere von den wohlriechenden kräutern einen treslichen geschmack, der das schaaffleisch dieser ge-genden berühmt macht. Der preis eines fetten schaafes kommt auf sechs französische livres.

Bey allen den vortheilen, den die freyheit ihrer verfassung und die fruchtbarkeit des bodens diesen leuten verschaffen, sind sie doch in einem sehr mittelmässigen wohlstande. Ihre wohnungen haben ein geringes ansehn; die zimmer sind zum theil vergraben. Die pflanzung der lüchengewächse und der fruchtbäume muß ihnen wenig bekannt seyn, oder allzu gleichgültig scheinen; die verabsäumung derselben giebt ihren dörfern ein ganz nakendes aussehen. Der feld- und wiesenbau ist beschwerlichen vorschriften und übungen unterworfen, die seinem aufnehmen im wege stehn.

Die sprache haben diese leute mit dem ganzen westlichen theile der Schweiz gemein; es ist selbige eine aus dem französischen abgeartete romanische mundart, deren eigene redensarten fast von einem kirchspiele zum andern eine kleine veränderung leiden, und deren gebrauch ziemlich genau die gränzen der ehemaligen burgundischen herrschaft anzeigen. Sie haben eine grosse ähnlichkeit mit den einwohnern der Waat, in absicht auf ihre sitten, kleidung, gemüthsart, und besonders ihren ehrgeiz, bey dem mindesten anscheine des glücs, die gemälichkeit oder das äussere ansehn des bürgerstandes sich anzumassen. Sie haben mehr höflichkeit, frölichkeit und leichtsinn als unsre deutsche bauern, aber auch nicht so viel einsicht, weniger ordnung in der veranstaltung ihrer haushaltung, und auch nicht die gleiche gedult bey lange anhaltender arbeit. Ueberhaupt haben die einwohner des Münsterthales die anschlägigkeit nicht und den geschilten fleiß ihrer

rer nachbarn in den thälern der Graffschäften Neuenburg und Vallangin (*).

Es fehlet indessen diesen guten leuten nicht an Bereitwilligkeit heilsame räthe mit vertrauen anzunehmen, daferne sie nicht durch die eingebungen ihrer anführer aufgebracht sind, die sich durch das eingeschränkte ansehen einer pöbelhaften achtung bezaubern lassen; allein der grosse name der freyheit macht sie oft eigensinnig und giebt ihnen vorurtheilen

(*) Ich muß hier mit gröstem verdrusse eines übels gedenken, daß eine unverantwortliche nachlässigkeit auf unsrer seite zum grunde hat. Eine grosse anzahl unächter kinder, deren väter aus unserm kantone, und öfters aus dieser hauptstadt sind, werden, selbst vor ihrer geburt schon, aus dem vaterlande verflossen, und erbliken zum ersten male das licht in den elenden hütten einiger einwohner des Münsterthales oder des Erguels, die sich aus ihren feilen hülfleistungen gegen diese traurige opfer unsrer ausschweifungen, unsrer schande, und einer barbarischen unempfindlichkeit, einen schlechten gewinn machen. Das ist ein wirklicher verlust für unser land, der diesen fremden provinzen wenig erspriesset. Es fehlen uns solche freystätte da der stolz oder der überrest der schamhaftigkeit solcher mütter, die diesen stand verbergen müssen, eine verschwiegene zuflucht finden, oder dem schicksal übergebene, verworfene kinder, dem staate erhalten werden. Diese unglücklichen gehen am öftesten unter der harten aufticht ihrer kargen vormünder zu grunde, und diese letztern werden nicht selten durch die betrügerische unverschämtheit der mütter in die gefahr gesetzt, für ihre mühsame fürsorge keine vergeltung zu erhalten; nachdem endlich die unschuldig verflossene geschöpfe eine käumerliche und beynabe thierische kindheit überstanden, werden sie voller verzweiflung, ohne vaterland und ohne auferziehung, in den arm der welt gleichsam hineingeworfen, wo ihr leben und ihre seelen täglich grössern gefahren ausgesetzt sind.

len ein grösseres gewicht, und die physischen vortheile des landes machen sie im gebrauche derselben nachlässig. Ihre treslichen Alpweiden überlassen sie fremden händen, und es wäre so leicht als nützlich dieselben durch ausreutung der überflüssigen wälder zu erweitern; diese veränderung müßte auch nothwendig auf das klima des landes eine gute wirkung haben. Die künstlichen wiesen und der flachsbau würden auch ohne zweifel in diesen thälern sehr gut gelingen, und die manigfaltigen handgriffe, welche die verarbeitung dieser letztern pflanze erfordert, könnten dazu dienen, die müstigen hände im winter zu beschäftigen, und die jugend an eine beständige und verschiedene arbeit zu gewöhnen.

Ich habe beym durchreisen durch dieses land bemerkt, daß die einwohner die anpflanzung und den unterhalt der grünhäge gänzlich verabsäumen. Da sie das holz zu den umzäunungen im überflusse bey der hand, und zu zurüstung desselben des winters müsse genug in ihrer gewalt haben, so nehmen sie dieses zum fürworte eines, auch bey uns gemeinen, zwar längst erkannten, aber allzusehr geduldeten missbrauches. Sie könnten auch, nach meinen begriffen, diese einzäunungen fester und wohlfeiler ausführen, wenn sie, nach der übung unsrer deutschen bauern, dieselben so anlegten, daß sie die langen tannernen latten (zaunschenen) schief, über einander gelegt, zwischen eichernen zaunpfählen (zaunstelen), deren immer zween und zweene in einer der lage der zaunlatten entgegen laufenden schiefen stellung, in die erde fest eingeschlagen werden, mit gestochtenen zaunringen von tannästen oder weiden-schossen

schlossen befestigten; da sie im gegentheile die breiten tannernen latten selbst in die erde pflanzen, wo der fuß derselben geschwinde wegfault, und nur den obern theil des jaunes mit einem geslechte von rothtannernen ästen oder von weiden verbinden.

Die gestalt ihrer holzstöße zum brennholze haben mir ungewöhnlich geschienen; sie stellen nemlich die scheiter (spalten), von der lange von sechs bis acht schuhen in einen kugelförmigen haufen gegen einander, an die freye luft. Es ist unstreitig daß dieses die austrocknung des holzes beschleunigt; aber es ist nicht so leicht zu begreifen, warum sie sich lieber so langer holzscheiter beym feuerheerde bedienen, da es doch sehr unbequem seyn müß die selben, je nachdem der vordere theil abgebrannt ist, weiters vorzurüfen.

Der wohlseile preis des holzes ist einer andern übung dieser leute günstig; ich meyne die gewohnheit das korn, das erst gedrescht werden soll, vorher zu dörren. Die kuchen sind zu dem ende mit gewölbten deken versehn, über welchen in einem eingemaerten plaze starke cilindrische stäbe von holz in einer gleichlaufenden weite von zween zöllen horizontal gelegt werden. Auf diese werden eine oder zwei lagen von getreidgarben, mit hinunter gekehrten ähren, so viel ihrer der raum halten mag zusammengebracht. In der mitte der kuchen, nachdem zuvor der schorstein und alles zugeschlossen worden, wird der vierte theil von einem klafter holzes verbrannt. Dieses giebt dem verschlossenen raume, wo die garben beysamen liegen, den grad der hize ungefehr, der zureichen würde ein ey dit

zu sieden. In diesem zustande wird das Korn leichter von den halmen gelöst. Sechs starke Kerle dreschen alsdenn des tages 120. garben. Es wird auch das getrocknete Getreid besser aufbehalten; und tüchtiger im felde schnell aufzuleimen. Die dresscher pflegen hier alle in einem gliede zu stehn, an dem äussersten ende der tenne machen sie ihre wendung wie die soldaten, nur daß sie sich um den mittelpunkt ihres gliedes bewegen, und unter der zeit mit leeren luftstreichen die abmessung ihrer schläge bewähren. Sie schlagen langsamer zu als unsre deutsche bauern. Ihre flagel sind in dem stile von den unsrigen unterscheiden, daß der vordertheil rund und kürzer ist, da man ihn bey uns lang und geviert mit abgerundeten schärfen oder ecken zu brauchen gewohnt ist.

Da haben Sie, meine Herren, die Beobachtungen, die ich im vorübergange einer blossen reise sammeln konnte. Ein geschilfterer beobachter würde ohne zweifel, bey einem längern aufenthalte insonderheit, wichtigere, gründlichere, und vielleicht auch richtigere Anmerkungen zu machen finden. Die blossen oberflächen dieser gebirge würde einem geübten und fleißigen naturforscher unzählbare seltenheiten darbieten. Ich bin ganz unsfähig diese materie zu behandeln.

Ich habe mir eine anlage von sehr feinem und reinem weissem sande, einer halbe stunde über Dachsfelden, ein wenig zur linken hand an der strasse nach Vellelay über den Moron, weisen lassen. In den riven eines gelblichen Kalksteines, welcher am gemeinesten auf den Lebergebirgen angetroffen

getroffen wird, befindet sich dieser weisse sand oder steinpulver. Sonne und regen bedecken die adern mit einem dünnen häutchen, von der farbe des zunächst anliegenden felsen. Das blosse anrühren des singers vermag aber dieses häutchen wegzustoßen, und der sand erscheint darunter in einer hellen weissen farbe. Man hat zu Bern zu einigen proben von porcelan von diesem sande gebrauch gemacht. Bey Saules, einem dorfe nordwärts von Roggwyl, in dem Dachsfelderkirchspiele, findet sich eine grube von reinem graulichten sande. Diese zweiminnen sind unterdessen nicht so reich, wie eine dritte, die nahe bey Court an der südseite des Montgirod lieget, und vermutlich einen grossen theil des fernes dieses berges ausmacht. Der sand dieser letztern grube ist weiß und sehr fein. Man machte vormals einen starken gebrauch desselben in der glashütte, die zu äusserst am östlichen ende des Dachsfelder thales angelegt war. Das daselbst verfertigte glas war anders nichts als ein zusammenfluß von einem theile dieses sandes mit zweien theilen asche, in töpfen von sehr fetten letten, leimmen oder mergel zusammen geschmolzen, den man sich von Saules aus dem Moron verschafte. Das glas helle zu machen, bediente man sich eines kleinen zusatzes von dem Grumsteine, der aus dem Schwarzwalde in Schwaben herbeingeschafft wurde.

Die gebirge im Baslerbischtume sind insonderheit reich an versteinerungen von manigfaltiger art. Herr Bertrand, ihr würdiger Sekretär, hat eine vollständige sammlung derselben, sowohl als der Volus- und Mergelerden, die im Münsterhale an-

zutreffen sind, in seinem reichen naturalienkabinette; desgleichen Hr. Fürsprech Gruner, den sie billich unter ihre würdigsten mitglieder zählen. Ich habe mir sehr schöne stücke von diesen versteinerungen bey Hrn. Chochard, von Roggwyl, Lieutenant in Diensten der Staaten von Holland, bey Herrn Pfarrherrn Mochard zu Bevillard, und bey Hrn. Mochard, dem arzte zu Münster, vorweisen lassen. Insonderheit aber befindet sich eine systematische sammlung derselben in den händen des Hrn. Eschaquet, Pfarrherrn zu Court, eines gelehrten und verdienstvollen mannes, der das vergnügen hat mit dem besten erfolge seine wissenschaften auf einen sohn von nicht mindern gaben, und von gleichem trieb insbesonders für diesen theil der naturhistorie fortzupflanzen.

Das kleine land, von dem in dieser kurzen nachricht die rede ist, heut auch in seiner politischen verfassung seltenheiten an, die kaum anderwo als in Deutschland und in der Schweiz anzutreffen sind; wo durch eine folge von zufälligen begebenheiten, eine unendliche verschiedenheit von regierungsformen und vermischten verfassungen entstanden ist, die oft schwer zu begreissen und auszulegen sind. Die oberste herrschaft des Münsterthales steht dem Fürsten von Bruntrut und Bischofe von Basel zu, mit ausnahme der freyheiten, die diese öller besitzen. Die evangelischen gemeinden in diesen thälern stehen unter dem schuze des Standes Bern, welcher, krafft seines mitbürgerrechts mit dem gesamten Münsterhale, und als gutthäter ihrer reformierten schulen, jährlich ein Glied des täglichen Rathes und einen geistlichen Inspektoren dahin sendet,

den, die Kirchen, die mit uns in glaubensverwandtschaft stehn, zu besuchen. Es war bey einer solchen gelegenheit, daß ich die ehre hatte einen von den zu verehrenden Gönnern ihrer loblichen Gesellschaft zu begleiten. Die forcht, durch den freymüthigen ausdruck meiner gesinnungen die bescheidenheit desselben zu beleidigen, verbent es mir ihn hier zu nennen.

Nehmen sie, meine Herren, diesen kleinen beytrag, als eine probe meines verlangens, Ihnen nützlich zu werden, mit nachsicht auf. Ich war niemals so eitel, mich unter die zahl derjenigen mitglieder zu zählen, die ihre aufnahme in die Gesellschaft ihrer wirklichen wissenschaft in den kenntnissen, mit denen wir uns beschäftigen, zu danken haben.

Ich weiß, daß es blos eine einladung war, mich mehr der erlangung dieser kenntnisse zu befleissen. Die annehmlichkeiten eines aufenthaltes auf dem lande haben zwar zu allen zeiten einen lebhafsten eindruck auf mein gemüth gemacht, allein ich blieb dabei ein ganz müsiger zuschauer der geschäfte des feldbaues; andere vergnügungen, die nicht unmittelbar aus dem lande hervor fliesen, machten mir dasselbe höchst schätzbar; ich will von dem zwanglosen leben, und der zum nachdenken und studieren so dienlichen stille reden. Sie, meine Herren, knüpfen mich gleichsam ijt durch neue bande an diese beliebte lebensart; Sie eröfnen mir neue quellen von vergnügungen, die mit denen, so mir schon bekannt waren, sich sehr gut verbinden lassen. Niemals werde ich des

reizes der wissenschaften und der lieblichen scenen
der manigfaltigen feldarbeit müde werden. Die
erweiterung meiner gemüthskräfte und die ver-
behrung meines kleinen akers sollen, in einer an-
genehmen abwechslung, meinen fleiß beschäftigen.

Certemus, spinas animone ego fortius an tu-

Evellas agro, et melior sit Dominus an res.

Die lust zum Feldbau giebt vor den augen derer
die sich damit beschäftigen, der ganzen natur eine
neue gestalt. Wo izt der zufall meine tritte hin-
führt, zeigen sich mir alle gegenstände unter einem
neuen reizenden gesichtspunkte. Wenn die errich-
tung einer ökonomischen Gesellschaft anfänglich
nur bloß den geschmack an landwirthschaftlichen
beschäftigung unter bemittelten und müßigen
bürgern des gemeinen wesens fortzupflanzen dien-
te; so wäre das schon eine gute wirkung, da-
über man sich glück zu wünschen ursache hätte.

B. T.



Zunächst

Hiernächst folget die Bevölkerungstabelle von dem evangelischen theile des Münsterthales. Richtige nachrichten von der Zahl und dem Verhältnisse der jährlich gebornen und verstorbenen hab ich nicht erfahren können. Die anzeigen von der Zahl der Schulkinder sind mir unvollständig mitgetheilt worden. In dem Kirchspresengel v. Court werden 130. und in dem Kirchspresengel v. Gransfelden, 152. gezählt. Die Zahl der kleinen Kinder mag im ersten 30, im letzten etwas stärker seyn. Die richtige Anzeige der Bevölkerung hab ich Hrn. Eschaquet zu danken.



STL	IR	#	Y	
63	XG	61	1	
67	PA	62	6	
70	AZ	77	2	
67	CG	71	2	

GOVING
SCHNEIDER
SALSTADT
WITHE
ROSENTHAL

Name der Gemeinden.	Männer so alte wafen tragen	Weib. er.	Summ der Communi- nianten.	Summ ganzer Kirchspiegel
A				
Dachsfieldē	8	75	92	175
Hoggwyl	2	49	73	124
Chindon				
Füet	5	54	55	114
Sacourt				
Saules	2	26	28	56
Loveresse	5	59	71	135
B				
Sornetan	4	48	35	87
Souboz	4	44	41	89
Monible	3	18	19	40
Chatelat	6	42	42	90
Füet				
Moron				
C				
Münster	7	74	91	172
Münsterberg	4	40	39	83
Perefite	3	28	42	73
Noches	2	51	54	107
Gelpraon	4	17	29	50

N a m e n der Gemeinden.	M a n n e r so alte wafen tragen	W e i b e r.	S um der Commu- nianten.	S u m m ganzer Kirchspiegel
D				D
Gransfeldē	9	35	37	81
Cremines	8	51	63	122
Corselles	5	27	28	60
Eschert	2	47	39	88
E				E
Court	13	79	100	192
Sorvillier	8	42	58	108
F				Court.
Bevillard	7	54	63	124
Malleray	13	96	92	201
Pontenet	7	34	30	71
Champos	3	27	41	71
S um der bevölker. im evang. theile des Münster- thales.	134	1117	1262	2513

F
Bevillard
a. = 30
m. = 211
w. = 226
—
c. = 467